

Zu etwa siebzig Prozent waren Ärzte die Teilnehmer am ersten großen Benefizkonzert, das die Freunde des Beilinson Krankenhauses Deutschland e. V. am 22. März 1992 in der Alten Oper in Frankfurt veranstaltet hatten. Dieser Freundeskreis, der sich im November 1991 zusammengeschlossen hat, will für das Beilinson Krankenhaus in Petach-Tikwa in Israel tätig sein. Der Erlös des großen Galakonzertes in der Alten Oper geht zugunsten einer Dialyse-Station an das israelische Krankenhaus.

Zusammen mit großzügigen Spenden waren insgesamt zirka 350 000 DM zusammengebracht worden, wie die engagierte Frankfurter Ärztin Dr. med. Gabriele Goldberg mitteilt, die dem Vorstand des Freundeskreises angehört. Ein Hauptziel dieser Vereinigung ist es, den wissenschaftlichen Austausch

Benefizkonzert für Dialyse-Station in Israel

zu fördern zwischen dem Beilinson Krankenhaus in Israel sowie Ärzten und medizinischen Einrichtungen in Deutschland.

Das Frankfurter Benefizkonzert, das unter der Schirmherrschaft des israelischen Botschafters in Bonn, Benjamin Navon, stand, war eine überaus erfolgreiche Präsentation der Musikerkunst von Yuri (Bratsche), Janna (Klavier), Natalia und Yonatan (Violine) Gandelman. Diese berühmte aus Rußland stammende Musikerfamilie (Tochter Natalia ist 19, Sohn Yonatan ist 14) begeisterte die Zuhörer mit Kammermusik in perfekter Harmonie. Besonders viel Beifall erntete der virtuose Yonatan Gandelman, der Menuhin-Preisträger und Stipendiat des Schleswig-Holsteinischen Musik-Festivals ist. EB

Zeitgenössische Kunst aus Afrika

Magie in Stein

Am 17. Mai:
erneute Auktion von Shona-Skulpturen

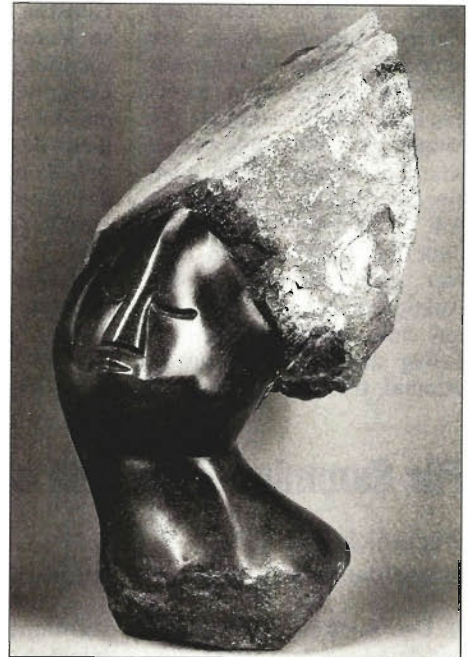
In Afrika wächst eine Generation von Künstlern heran, die sich nicht länger dazu mißbrauchen läßt, die Reste ihrer einst so reichen bildnerischen Kultur für reiche Touristen zu Airportart und Afrokitsch zu verwursten. Diese Künstler wollen sich vielmehr auseinandersetzen mit der Gegenwart ihrer Länder, ohne dabei jedoch die eigene Herkunft zu verleugnen. Sie wollen sich ihre traditionelle Kultur (wieder) aneignen und dafür eine neue Formensprache finden. Wie sie das tun, zeugt nicht nur von einem erfrischenden Erfindungsreichtum und einer aufregenden Originalität, es ist auch häufig genug von erstaunlicher Qualität.

Eine Qualität, die auch dem internationalen Kunstmarkt nicht verborgen geblieben ist. Renommiertere Museen wie das New Yorker Museum of Modern Art oder das Pariser Musée Rodin kaufen zunehmend afrikanische Kunst. Eine vielbeachtete Ausstellung afrikanischer Gegenwartskunst fand letztes Jahr in New York statt, wobei bereits der Ausstellungstitel „Africa Explores“ deutlich machte, daß die Künstler des schwarzen Kontinents eine zunehmend aktive Rolle zu spielen gedenken. Auf der letzten Biennale in Venedig erhielten zwei afrikanische Länder – Nigeria und Zimbabwe – erstmals einen Pavillon und heimsten auch gleich einen Sonderpreis der Jury ein. Und wenn in diesem Sommer die Kasseler documenta, wohl noch immer weltweit wichtigste Ausstellung zeitgenössischer Kunst, zum neuntenmal ihre Tore öffnet, dann sind an dieser Leistungsschau der internationalen Kunstavantgarde

Rechts: „My pretty sister“, Skulptur aus braunem Serpentin von Lazarus Takawira

Unten: „The judge“ aus schwarzem Serpentin von Henry Munyaradzi

Fotos:
Georg Schreiber,
Essen 16



zum erstenmal auch Afrika-ner beteiligt.

Zu den wichtigsten und interessantesten Vertretern dieser jungen und vielfältigen afrikanischen Kunstszene gehören die Shona-Bildhauer Zimbabwes. Das Medium, das sie nutzen, ist die Steinskulptur, die in Zimbabwe – was übersetzt soviel heißt wie „Haus aus Stein“ – bereits vor Jahrhunderten heimisch war. Dies jedenfalls belegen Ausgrabungen in der Ruinenstätte „Great Zimbabwe“, wo man Steinskulpturen von Vögeln fand, die eine afrikanische Hochkultur im 15. Jahrhundert geschaffen hat.

Dann begannen in den sechziger Jahren schwarze Künstler im damaligen Rhodesien die Kunstform der Steinbildhauerei wieder aufzugreifen. Da die meisten von ihnen zum Stamm der Shona gehörten, wurden die von ihnen gefertigten Plastiken als Shona-Skulpturen bezeichnet; ein Sammelbegriff, der den Künstlern schon seit langem nicht mehr gerecht wird. Relativ frühzeitig schon profilierten sich nämlich innerhalb dieser Bewegung einzelne Künstler, die einen höchst individuellen, absolut eigenständigen Stil entwickelten. Männer wie Henry Munyaradzi oder Nicholas Mukom-

beranwa werden heute unter die größten lebenden Bildhauer der Welt gezählt. Der Londoner „Sunday Telegraph“ hält sie für „die legitimen Nachfahren Henry Moores“, das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ schreibt von ihrer Bildhauerei als „der wahrscheinlich wichtigsten Kunstform, die Afrika in diesem Jahrhundert hervorgebracht hat“, und auch die Hamburger „Zeit“ gerät ins Schwärmen angesichts der „Bildhauer-Virtuosen aus Zimbabwe“. Leider gibt es in der Bundesrepublik



bisher kaum Museen oder Galerien, die die Kunst der Shona-Bildhauer in angemessener Weise vertreten. Interessenten haben dennoch die Möglichkeit, mehr über diese Kunst zu erfahren und auch einzelne Stücke zu erwerben. Am 17. Mai 1992 um 11 Uhr findet im Essener Grillo-Theater zum zweitenmal eine Auktion mit Shona-Skulpturen statt. Nach dem großen Erfolg des Vorjahres haben diesmal fast alle führenden

Künstler Zimbabwes für diese Veranstaltung Werke gespendet. Und erneut wird der Gesamterlös der Auktionen ins Land zurückfließen. Er dient dem Aufbau eines kleinen Krankenhauses in einem der unterentwickeltesten Distrikte Zimbabwes. K-G

Weitere Informationen bei: Dr. med. Bernd Kleingunk, Zweigertstraße 16, W-4300 Essen 1, Telefon 02 01/78 30 32.

Für Sammler: Vom Reiz alter Bücher

Rückblick und
Vorschau auf Stuttgarter Antiquariatsmessen

Das Buch ist ein „Spiegel, aus dem kein Apostel herausgucken kann, wenn ein Affe hineinschaut“, meinte der Philosoph Georg Christoph Lichtenberg. Mit diesem sinnigen Spruch ist wohl jeder Büchernarr gefeit gegen Anwürfe, welche die Hingabe an alte Schriften und bibliophil Gedrucktes überhaupt nicht verstehen mögen.

Aus der Distanz betrachtet ist es schon erstaunlich, mit welchem Eifer die schöngeistigen Freunde alter Bücher auf die Objekte ihrer Begierde zugehen. Am augenfälligsten wird diese Begeisterung bei der alljährlich stattfindenden Stuttgarter Antiquariatsmesse. Als diese traditionelle Verkaufsausstellung des Verbandes Deutscher Antiquare e. V. an einem Donnerstag Ende Februar 1992 wieder pünktlich um 15 Uhr eröffnet wurde, stürzte das Publikum in Scharen über die soeben gelöste Absperrung hin zu ihren ausgewählten Exemplaren seltener Bücher, Autographen und Graphiken. In nackten Zahlen ausgedrückt bewies die Stuttgarter Antiquariatsmesse wieder einmal ihre Attraktivität: 74 Aussteller, davon 15 aus dem Ausland, präsentierten 250 000 Einzelobjekte. Zehn- bis fünfzehntausend Sammler, Händler und Beauftragte öffentlicher In-

stitutionen, Museen und Bibliotheken tummelten sich an den Ständen. Der Messegesamtwert lag schätzungsweise bei 25 bis 30 Millionen Mark. Doch solche Zahlen sind nur Schall und Rauch. Wert- und Preisangaben sind für begeisterte Sammler ohnehin nicht der ausschlaggebende Beweggrund für ihre Leidenschaft. Die wenigsten betrachten ihre Sammlung als Geldanlage.

Beim näheren Hinschauen wird die Begeisterung für alte Schriften auch für Außenstehende schon eher nachvollziehbar. Da wurde beispielsweise für 110 000 Mark eines der schönsten und zugleich seltensten Basler Holzschnitt-



„Curiöser Spiegel“ von 1793 (Katalog der Stuttgarter Antiquariatsmesse Frühjahr 1992, Aussteller Ludwig Schiller)

bücher vom Antiquariat August Laube, Zürich, angeboten: die lateinische Ausgabe des Marienlebens „Itineraius . . .“ aus dem Jahre 1489 von Leonhard Eisenhut enthält in dem blindgeprägten Kalbslederband der Zeit über Holzdeckeln mit Schließen 59 Holzschnitte und neun Holzschnittinitialen.

Mehr als eintausend Textholzschnitte zeigt eines der bedeutendsten medizinischen Frühdrucke, der „Hortus Sanitatis. De Herbis et Plantis“. Bei Hans Horst Koch aus Berlin war das umfangreichste Kräuter- und Medizinbuch des frühen 16. Jahrhunderts in zweiter lateinischer Ausgabe (Straßburg, 1517) für 58 000 Mark zu haben.

Vollends verständlich wird die Begeisterung für alte Bücher, wenn man sich das lateinische Stundenbuch auf Pergament „Horae Beatae Mariae Virginis“ (vermutlich Paris, um 1390) anschaut. Wo bekommt man schon einmal die Gelegenheit, ein solches schönes Werk in aller Muße anzusehen, wenn nicht im Antiquariat. In Museen liegen annähernd vergleichbare Stundenbücher strengstens bewacht und unerreichbar in Vitrinen. Auf der Antiquariatsmesse ist es jedoch bei sorgsamster Behandlung durchaus erlaubt, die illuminierte Handschrift außerhalb

der samtausgeschlagenen Silberkassette in Augenschein zu nehmen und die zahlreichen Miniaturen, die scheinbar nichts von ihrer Farbenpracht eingebüßt haben, in aller Muße zu bewundern, zumal eine Anschaffung kaum in Frage kommt. Die Züricher Hellmut Schumann AG bot das Stundenbuch für 375 000 Mark an.

Wenden wir uns lieber erschwinglicheren Objekten zu. Um hier das Kuriose zuerst zu nennen: Es wurde eine Visitenkarte eines um die Jahrhundertwende in Ludwigsburg stationierten Soldaten für fünf Mark angeboten. Der Antiquar war der Meinung, daß es sich bei dem Identitätsnachweis um ein zeitgenössisches Dokument handle. Eine Erstausgabe von Hermann Hesses „Diesseits“ (Berlin, 1907) kostete bei Hans Lindner, München, 500 Mark. Eine Erstausgabe des sehr seltenen Werkes des berühmten Tübinger Mediziners Wilhelm Gottfried Ploucquet „Ueber die physischen Erfordernisse der Erbfähigkeit der Kinder“ (Tübingen, 1779) war ebenfalls für 500 Mark zu haben (Franz Siegle, Rauenburg). Und was hält man davon, wenn eine „Reise um die Welt“ von Otto von Kotzebue in Erstausgabe (Weimar, 1820) 7800 Mark kostet (Bernhard Quaritch, London)? hem

Sechste Antiquaria in Stuttgart

Zum sechsten Mal findet die vom Ludwigsburger Antiquariat Alt Hoheneck organisierte „Antiquaria – Messe für alte Bücher und Grafik“ am 24. und 25. April im Gustav-Siegle-Haus in Stuttgart statt. Aus allen Teilen Deutschlands und aus der Schweiz werden 42 Antiquare ihre gedruckten Kostbarkeiten präsentieren. Angeboten werden Bücher und Grafiken aus sechs Jahrhunderten, darunter Spitzenstücke wie „Die cronica van der Hilliger Stat Coelln“ von 1499. Zwar gibt es solche Prachtstücke unter den Angeboten, aber die An-

tiquaria will vor allen Dingen dem Sammler mit „normalem“ Geldbeutel vieles bieten: auch in diesem Jahr wieder eine reiche Auswahl an Büchern und Grafiken in der Preisklasse zwischen fünfzig und fünfhundert Mark.

Besichtigt werden kann freitags von 14 bis 20 Uhr und samstags von 10 bis 18 Uhr. Bereits jetzt ist der Katalog zu haben, der beim Antiquariat Alt Hoheneck, Untere Gasse 29, W-7140 Ludwigsburg-Hoheneck, Telefon 0 71 41/5 61 44, Telefax 0 71 41/5 97 25, kostenlos angefordert werden kann. K